

27. Roma Dialogplattform des Bundeskanzleramts Roma Inklusion auf europäischer und nationaler Ebene

Virtuelle Veranstaltung über Zoom

20. Mai 2021

Nationale Roma Kontaktstelle: Dr.ⁱⁿ Susanne Pfanner

Moderation: Mag. Barbara Guwak, Gupa Organisationsberatung GmbH

Mag. Magdalena Burtscher, Gupa Organisationsberatung GmbH

Aktuelle Entwicklungen zur Roma Inklusion auf europäischer und nationaler Ebene

- Szabolcs Schmidt – Leiter des Referats Antidiskriminierung und Koordinierung von Roma-Angelegenheiten in der Generaldirektion Justiz und Verbraucher der Europäischen Kommission
- Dr.ⁱⁿ Susanne Pfanner – Bundeskanzleramt, Nationale Roma Kontaktstelle

Informationen zur Evaluierung der österreichischen Roma Strategie

- Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht – Universität Wien, Institut für Soziologie

Beginn: 11:00

Ende: 13:00

1. Begrüßung und Einleitung

a. Susanne Pfanner – Bundeskanzleramt, Nationale Roma Kontaktstelle

Frau Dr. Susanne Pfanner begrüßt die TeilnehmerInnen im Namen des Bundeskanzleramts zur 27. Roma – Dialogplattform, die aufgrund der COVID-19 Pandemie in digitaler Form, über Zoom, abgehalten wird. Sie erläutert, dass die Veranstaltungsreihe „Roma-Dialogplattform“ ein institutionelles Dialogformat ist und nun zum 27. Mal veranstaltet wird. Sie freut sich, dass Vertreter auf europäischer Ebene, nationaler Ebene, Vertreter aus der Wissenschaft und Forschung sowie aus der Zivilgesellschaft anwesend sind. Im Jahre 2011 habe die europäische Kommission die Staaten aufgefordert, eine nationale Roma-Kontaktstelle einzurichten und die Roma-Strategie auch umzusetzen. In diesem Zusammenhang war es wichtig, auch die Roma Zivilgesellschaft bei der Umsetzung der Strategie miteinzubinden. Um dies zu gewährleisten habe es regelmäßige Treffen mit VertreterInnen aus der Roma Zivilgesellschaft gegeben, sodass ein Dialog auf Augenhöhe gewährleistet werden kann. In der Funktion sehe man sich als Dienstleister für die Roma Zivilgesellschaft, um einen Austausch und Dialog mit Persönlichkeiten aus der Verwaltung und Wissenschaft zu ermöglichen. Neben der Zivilgesellschaft und der Verwaltung sei die Wissenschaft ein wichtiger dritter Pfeiler in der Arbeit der Roma. Das Jahr 2020 war ein historisches Jahr aufgrund der Corona Pandemie, aber auch für die Roma, da am 7. Oktober die Kommission einen solideren und reformierten strategischen EU-Rahmen mit einem umfassenden Drei-Säulen-Konzept vorgestellt hat. Dieser Ansatz ergänze die sozioökonomische Inklusion marginalisierter Roma in Form einer Förderung von Gleichstellung und Teilhabe. Alle Roma sollten die Möglichkeit haben, ihr Potenzial voll auszuschöpfen und sich am politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu beteiligen. Herr Szabolcs Schmidt, Leiter des Referats Antidiskriminierung und Koordinierung von Roma Angelegenheiten in der Generaldirektion Justiz und Verbraucher der Europäischen Kommission, werde diesbezüglich Input aus der europäischen Kommission liefern.

2. Impulsinterviews mit Szabolcs Schmidt, Susanne Pfanner und Christoph Reinprecht zu den aktuellen Entwicklungen zur Roma Inklusion auf europäischer und nationaler Ebene

Szabolcs Schmidt: Herr Szabolcs Schmidt begrüßt alle TeilnehmerInnen aus Brüssel sehr herzlich und freut sich an der 27. Roma Dialogplattform als Guest-Speaker teilnehmen zu dürfen.

Barbara Guwak: Was macht Ihr Referat und wofür ist es verantwortlich?

Szabolcs Schmidt: Das Referat Antidiskriminierung und Koordinierung von Roma-Angelegenheiten in der Generaldirektion Justiz und Verbraucher der Europäischen Kommission sei verantwortlich um die Diskriminierungen auf politischer und inhaltlicher Ebene zu bekämpfen. So wäre beispielsweise die Anti-Rassismus-Richtlinie von seinem Büro aus inhaltlich erarbeitet worden. Ebenfalls werden die Gleichstellungsstellen in den einzelnen Staaten auch durch das Referat koordiniert und unterstützt. Das Referat ist auch für die Umsetzung der EU-Rahmenstrategie zur Inklusion von Roma verantwortlich.

Barbara Guwak: Seit wann wird das Thema angegangen und wie lange gibt es diesen Bereich/Ihr Referat?

Szabolcs Schmidt: Es handle sich um einen relativ jungen Politikbereich. Mit dem Inkrafttreten des Maastricht-Vertrages im Jahre 1993 wäre dieser Bereich aktiv angegangen worden und auch in die politische Agenda mitaufgenommen worden.

Barbara Guwak: Wie sehen die aktuellen Entwicklungen in diesem Bereich aus?

Szabolcs Schmidt: Die Situation in der Gesellschaft insgesamt sei sensibler geworden, man sei aktiver geworden und nimmt sich diesem Bereich auch bewusst an. Man sehe aktiv Punkte wo man ansetzen könne, um so die tatsächliche Gleichstellung in vielen Bereichen besser bewerkstelligen zu können. Die europäische Agentur für Grundrechte zeige sehr deutlich, dass ein breiter Konsens besteht und unsere Gesellschaften stark für Gleichberechtigung stehen. Roma gehören zu den meist diskriminierten Minderheiten europaweit. Entsprechende Umfragen würden zeigen, dass jede 4. Person keinen Roma-Arbeitskollegen in seinem

Arbeitsumfeld möchte. Aus diesem Grund würden Gleichstellungsstellen eine essentielle Rolle spielen, um die tatsächlichen Diskriminierungsvorfälle zu minimieren.

Barbara Guwak: Wir haben aktuell ein besonderes Jahr hinter uns gebracht. Hat sich in diesem besonderen Jahr etwas verändert? Haben sie dazu Einschätzungen?

Szabolcs Schmidt: Das COVID19 Jahr fiel überein mit dem neuen solideren und reformierten strategischen EU-Rahmen für die Roma, der von der Europäischen Kommission veröffentlicht wurde. Die COVID-Pandemie habe uns die bestehenden Ungleichheiten nochmal sehr deutlich vor Augen geführt. In marginalisierten Roma-Communities könne man die Unterschiede besonders sehen. So würden unter anderem Kinder und Jugendliche besonders darunter leiden, da sie keine Möglichkeiten hätten im Fernunterricht teilzunehmen. Somit seien sehr viele Probleme unmittelbar und mittelfristig deutlich geworden. Die Kommission hat im April 2020 die COVID-Response-Initiative in das Leben gerufen. Hier konnten noch nicht gebundenen EU-Fördermittel sehr flexibel für Menschen in Not genutzt werden. Diese Gelder hat man nicht nur für ökonomische Zwecke eingesetzt, sondern auch besonders für Menschen, die in Notlagen sind.

Die neue Roma-Strategie der EU-Kommission bewege sich von der ausschließlichen sozioökonomischen Inklusion in Richtung Teilhabe und Gleichstellung der Roma. Im Oktober 2020 wurde die neue Roma Strategie vorgestellt, die sich auf ein Drei-Säulen-Modell fokussiere. Neben dem sozioökonomischen Modell, der Teilhabe wird auch der Antiziganismus ins Zentrum gestellt. Dieser Paradigmenwechsel würde gemeinsam mit den Mitgliedsländern gestaltet werden. Die Diskussion mit den Mitgliedsländern sei ausgesprochen positiv verlaufen und bereits in Rekordkurze gab es im März 2021 eine Ratsempfehlung. Alle haben einstimmig die Ratsempfehlung beschlossen.

Barbara Guwak: Wie genau setzt Österreich die Roma-Strategie um? Was sind die aktuellen Entwicklungen in Österreich?

Susanne Pfanner: Den Paradigmenwechsel erlebe man auch in Österreich. Im Rahmen der österreichischen Ratspräsidentschaft hat man evaluiert und im Zuge dessen auch die Zivilgesellschaft miteingebunden. Als Mitgliedsstaat habe man die Chance und die Möglichkeit genutzt, als Vorsitz der Ratspräsidentschaft das Thema Antiziganismus auch auf das Tapet zu bringen. Man habe dafür auch eine Konferenz, die erweiterte Roma Dialogplattform,

durchgeführt, welche mit der Zivilgesellschaft vorbereitet wurde. Das Ziel war es Expertenempfehlungen an die Kommission im Kontext Antiziganismus zu formulieren. Es handle sich um ein Erfolgserlebnis, da dies nun auch auf europäischer Ebene implementiert wurde.

Barbara Guwak: Was sind in Österreich konkrete Schwerpunkte?

Susanne Pfanner: Die Roma Strategie im Jahre 2017 wurde in enger Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft aktualisiert und inhaltlich ausgearbeitet. Das Resultat war bereits ein Drei-Säulen-Modell. Die Schwerpunkte lagen im Bereich Bildung, Beschäftigung, Bekämpfung von Antiziganismus, Ermächtigung von Roma Mädchen und Frauen und die Ermächtigung von Jugendlichen. Der neue Fokus liege auf Teilhabe und Partizipation und soll den Dialog mit den Zivilgesellschaften abbilden, was man ohnehin schon lebe. Ebenfalls sollen die organisierten Roma-Zivilgesellschaften gestärkt werden. Im EU-Vergleich habe man eine kleinere Roma-Bevölkerung und somit eine besondere Ausgangslage. Diese möchten man bestmöglich unterstützen um das Potenzial bestmöglich auszuschöpfen.

Barbara Guwak: Wo sind die größten Chancen im Bereich der Roma? Wo kann man einen merkbaren Schritt setzen?

Susanne Pfanner: Der Bildungsbereich sei einer der Hauptthemen die man bespielen möchte, da man bereits in jungem Alter ansetzen kann und dieser Bereich sehr viel Potenzial mit sich bringt. Darüber hinaus sei die größte Herausforderung die Mehrheitsgesellschaft zu sensibilisieren und ihnen klar zu machen was Antiziganismus bedeutet. Hier sei auch die größte Hebelwirkung.

Barbara Guwak: An welche Dinge glauben Sie am meisten? Wo kann man am meisten bewegen?

Szabolcs Schmidt: Man müsse in die Herzen der Menschen vordringen. Man müsse all die Vorurteile die sich seit langer Zeit verfestigt haben aufbrechen und durchbrechen. Daher sei der Schwerpunkt des Antiziganismus so wichtig, um die Gesellschaft zu sensibilisieren. Auch die öffentliche Verwaltung und Arbeitgeber hätten eine Verantwortung in dem Zusammenhang. Segregation, in welcher Form sie auch immer auftaucht, dürfe nicht zugelassen werden. Man müsse hier in der Bildung und bereits im Kindesalter ansetzen. Es sei

wichtig, dass sich alle Menschen von klein auf begegnen. Daher müsse man auch in den Schulen an der Segregation arbeiten. Nach wie vor ist es ein Problem, dass viele Roma einen niedrigen Schulabschluss haben. Gerade die öffentliche Hand müsse es angehen, dass Roma mit einem Selbstverständnis überall tätig sind und es keine Ausnahme ist, dass Roma in zentralen Positionen aktiv sind. Es soll ein positives Narrativ entwickelt werden. Die Geschichte und auch die Kultur wie Maler, Sänger, Schriftsteller der Roma seien viel zu unbekannt. Hier sei es Aufgaben der öffentlichen Hand aktiv zu werden.

Barbara Guwak: Gibt es Evaluierungen auf Europäischer Ebene? Gibt es Erkenntnisse?

Szabolcs Schmidt: Dem Vorschlag der EU-Kommission, der auf drei Säulen basiert, sei eine tiefgründige Evaluierung vorangegangen. Durch die Evaluierung sei ersichtlich geworden, dass bereits einiges geschafft wurde, man aber weit von den Zielen ferngeblieben ist. Es wurde verstanden, dass dies als ein gesamteuropäisches Problem gesehen werden muss und man hier eine gesamteuropäische Lösung braucht. Im tatsächlichen Erlebnis seien durch die zu starke Konzentration auf das Sozioökonomische die Ziele nicht erreicht worden. Außerdem sei festgestellt worden, dass Daten fehlen. Der Mangel an Daten bringe Probleme. Wenn man keine Indikatoren hat, sei es sehr schwer ein Monitoring zu betreiben. Man habe ein Portfolio von Indikatoren ausgearbeitet, um flexibel auf die einzelnen Länder eingehen zu können.

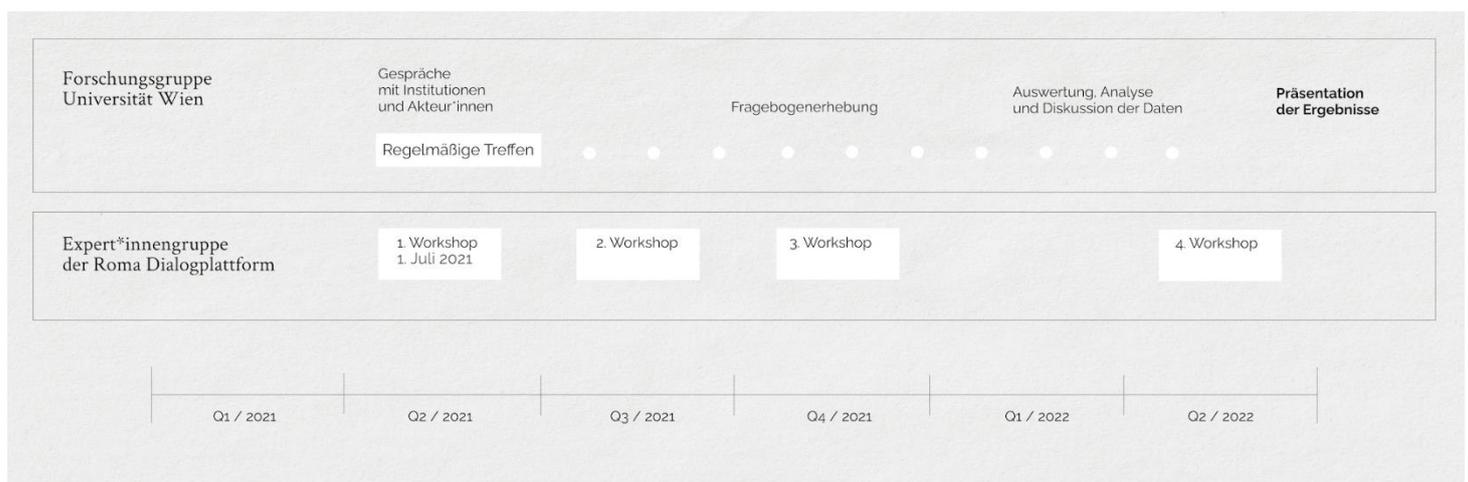
Barbara Guwak: Was hat Sie dazu bewogen auf nationaler Ebene Evaluierungen durchzuführen?

Susanne Pfanner: Man brauche Daten und Indikatoren um auch die richtigen Schritte zu setzen. Die einzelnen Mitgliedstaaten sollen auch Monitoring betreiben um länderspezifisch Daten zu erheben. Historisch bedingt gäbe es große Sensibilität für die Datenerhebung. Daher wäre eine Studie in Auftrag gegeben worden, die ein gesamtheitliches Bild ergeben soll. Insbesondere sei es wichtig herauszufinden, ob man mit den Schwerpunktsetzungen richtigliege, wo man nachschärfen müsse und welche Maßnahmen gesetzt werden müssen. Die Studie sei ein Mittel zum Zweck um den neuen strategischen EU-Rahmen umzusetzen. Deshalb gab es eine besondere Vorgabe bei der Beauftragung der Studie: die Evaluierung nur und ausschließlich in enger Einbindung mit der Zivilgesellschaft durchzuführen. Mit der Evaluierung wurde Prof. Reinprecht von der Universität Wien beauftragt.

Barbara Guwak: Was ist das Ziel der Studie? Wo stehen sie aktuell? Wie funktioniert die Einbindung der Zivilgesellschaft?

Christoph Reinprecht: Herr Univ.-Prof. Dr. Reinprecht begrüßt alle TeilnehmerInnen sehr herzlich und freut sich einen Input aus wissenschaftlicher Ebene geben zu können. Ebenfalls freue er sich das Projekt wissenschaftlich begleiten zu dürfen. Die Studie setze auf verschiedenen Ebenen an. Es werden Indikatoren definiert und es wird überprüft inwiefern die Ziele der alten Strategie umgesetzt wurden. Um dies zu prüfen brauche man Ziele und dafür brauche man wiederum Indikatoren. Es werden breit Informationen, Einschätzungen und Erfahrungen gesammelt und die gesetzten Maßnahmen werden betrachtet. Diese Datenerhebung erfolge bei den AkteurInnen die mit der Umsetzung betreut sind sowie AkteurInnen aus der Zivilgesellschaft wie Vereine, Gruppen etc. Diese Informationen seien zentrale Bestandteile zur Erhebung der Strategie. Jene Personen sollen auch befragt werden, da sie die Ansprechgruppe der Strategie sind. Die Wahrnehmung der betroffenen Personen sei hier zentral. Da man die subjektive Dimension aufgreifen möchte, werde es eine fragebogengestützte Umfrage geben. Die Datenanalyse erfolge durch die Universität Wien. Die Interpretation und Schlussfolgerung erfolge ebenfalls im Dialogprozess mit den Beteiligten. Für die Studie selbst wurde eigens eine Homepage errichtet, auf der die wesentlichen Informationen zu finden seien.

Ablauf des Evaluierungsprozesses:



Zu finden auf der Website der Studie: <https://sensiro.univie.ac.at/>

3. Diskussion und Austausch in Murmelgruppen

Guwak teilt nun alle TeilnehmerInnen in Untergruppen, sogenannte Murmelgruppen, ein, um so einen inhaltlichen Diskurs in Kleingruppen zu ermöglichen.

4. Fishbowl – im Gespräch mit Szabolcs Schmidt, Susanne Pfanner, Christoph Reinprecht und Manuela Horvath (Expertin aus der Roma Zivilgesellschaft)

Statements und Fragen aus der offenen Diskussionsrunde

Manuela Horvath: *„Die Mitarbeit aber auch die Ergebnisse der Studie sind aus meiner Sicht sehr interessant. Die unterschiedlichen Formate, wie beispielsweise auch die Roma Dialogplattform sind aus meiner Sicht wichtig, um ins Gespräch zu kommen und auch ein Netzwerk aufbauen zu können. Ich finde auch den Schwerpunkt zu Antiziganismus einen sehr positiven Schritt.“*

Brabislav Nikolic: *„Zentral ist, dass man die Roma Community gezielt erreicht. Daher sollte man sich Gedanken machen, ob man in Österreich nicht doch eine Unterstützung zur Verbreitung der Information an die Roma Community geben soll, also an jene Stellen, die die Roma auch tatsächlich wahrnehmen. Es ist wichtig Informationen so aufzubereiten, dass diese auch angenommen werden, um auch radikale Gruppierungen zu vermeiden.“*

Szabolcs Schmidt: *„Es ist eine Herausforderung, dass nicht an den Roma vorbei gearbeitet wird. Es ist wichtig, dass man jene erreicht, die es betrifft, auf europäischer und nationaler Ebene. Die EU hat zwei größere Programme angekurbelt. Jedes Land hat Finanzmittel, um nationale Dialoge aufzubauen. Diese sind wichtig, um in der konzeptionellen Phase alle Beteiligten an Board zu haben. Das zweite Programm, das wir im Herbst veröffentlichen werden, ist das Civil Society Monitoring Projekt. Das richtet sich gezielt an jene Organisationen, die regelmäßig als Interessensvertretung aktiv sind.“*

Herr Horvath: *„Was wird auf europäischer Ebene getan, damit das Geschichtsbewusstsein besser angenommen wird? Ist da etwas angedacht?“*

Szabolcs Schmidt: „Es gibt Förderprogramme zum Gedenken. Auf europäischer Ebene haben wir drei Daten, die fix im Kalender stehen, das ist der 27. Januar Holocaust Gedenktag – an dem aller Opfer gedacht wird, der 8. April, der Tag der Roma Kultur – internationaler Roma Tag und der 2. August – der internationale Tag des Gedenkens an den Genozid an Sinti und Roma. Wir hoffen, dass dies von Mitgliedsländern aufgegriffen wird.“

Samuel Mago: „Ich bin ein Fan von Dialogplattformen, insbesondere wenn die Zivilgesellschaft eingebunden ist. Und ich rege auch an, Vertreter*innen von Beginn an einzubinden. Wie kann das BKA es schaffen, dass die Stimmen der Volksgruppe in wichtige Gremien kommen?“

Susanne Pfanner: „Was kann das Bundeskanzleramt tun: den Austausch fördern. Unsere Rolle als nationale Kontaktstelle ist es, über die Dialogplattformen sicherzustellen, dass eine Vernetzung möglich ist. Wir sind hier Dienstleister. Wenn Sie mir sagen mit wem sie sprechen wollen, kann ich hier meinen Beitrag leisten und jene Personen einladen. Unsere Aufgabe ist es Brücken zu bauen und zu hoffen, dass der Dialog in die Gänge kommt.“

Die Bundesregierung hat die Verdoppelung des Volksgruppenbudgets beschlossen. Dies sehr kurzfristig. Die eingereichten Projektanträge sind noch nicht ganz so ausgefeilt, wie sie sein könnten. Wir haben verhältnismäßig wenige Anträge aus der Roma Community erhalten. Ich hoffe, dass sich das im Jahr 2022 ändern wird. Zielsetzung der österreichischen Roma Strategie ist es, eine Finanzierung aus der Volksgruppenförderung sicherzustellen. “

Simon Bort: „Eine Frage zur Gedenkarbeit – warum gibt es in Österreich kein Ruherecht bei Gräbern? Wie kann man auf europäischer Ebene dafür etwas tun? Insbesondere zu Gedenkorten für viele von uns?“

Szabolcs Schmidt: „Beim Thema Gedenken braucht es auch eine gesetzgeberische Aktivität, das sollten geregelt werden. Wir müssen als Kommission allerdings aufpassen, nicht unsere Kompetenzen zu überschreiten. Die Kompetenz für das Thema Gedenken liegt bei den Mitgliedstaaten.“

Die Teilhabe der Zivilgesellschaft soll durch ein verbessertes Monitoring sichergestellt werden. Für die kommende Periode sollen die Betroffenen auch im richtigen Moment ihren Einfluss gelten lassen können, um einen Schritt in die richtige Richtung machen zu können. Das Ziel soll sein, dass die Akteu*innen in den einzelnen Staaten und Bundesländern eigens walten können.

Zum Thema Repräsentanz von Roma: Auch die physische Präsenz in den entsprechenden Positionen von Roma, ist sehr wichtig, da diese sich oft besser in diese Situationen einfinden können. Es ist wichtig, dass Roma auch Positionen in der Verwaltung und Wissenschaft einnehmen. Auf europäischer Ebene haben wir drei aktive Mitglieder des Parlaments mit Roma Hintergrund.“

Stefan Almer: *„Für die Stadt Wien ist die Arbeit mit Roma sehr wichtig. Seit 12 Jahren finanzieren wir Träger*innen, bspw die VHS. Wir haben sehr engen Kontakt mit Vereinen. Ein zentraler Aspekt ist die Erreichbarkeit, die Informationsweitergabe. Was hierbei die Verwaltung macht und was die Zivilgesellschaft macht, muss neu definiert werden. Die Medienarbeit ist dabei wichtig.“*

Brigitte Tauer: *„Wieso nimmt das Monitoring und die Evaluierung einen so großen Platz ein? Mit Blick auf die aktuellen Arbeitsmärkte müsste man einen Schwerpunkt auf Bildung bis hin zur Unterstützung von älteren Menschen setzen und neue Jobs erfinden, bspw. Green Jobs.“*

Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht: *„Gegenwärtig hat man noch zu wenig spezifisches Wissen über die Zusammenhänge und wie die 3 Säulen ineinanderfließen. Für Fragen die sich in diesem Zusammenhang auftun braucht es die Dialogplattform und Prozesse des Austausches. Forschungen die in diesem Bereich betrieben werden sollten als ein Beitrag gesehen werden, da sich die Gesellschaft laufend verändert und auch verbessert.“*

Manuela Horvath: *„Die Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung sowie Antiziganismus braucht leider seine Zeit. Wenn man heute in der Mehrheitsgesellschaft Schritte setzt, dann werden diese erst in 10 oder 15 Jahren sichtbar und erst dann wird man die Ergebnisse sehen. Darüber hinaus ist es wichtig, Gelder in die Hand zu nehmen und diese in Projekte zu investieren, die in 5 bis 10 Jahren dementsprechend auch ihre Früchte tragen.“*

Gilda Horvath: *„Zwei kleine Anmerkungen. Erstens zu Medien: In der Ausschreibung sollte ein Leitmedium gefördert werden. Uns ist die Medienpluralität, die Vielfalt der Meinungen in der Community wichtig. Wenn es nur um ein Leitmedium geht, bewerbe ich mich lieber nicht, damit anderen nichts weggenommen wird. Wenn Kooperationsprojekte gefördert werden würden, hätte mich das gefreut.“*

Zweiter Punkt: artificial intelligence – das ist ein Hebel, wie man vielen Leuten neue Jobs eröffnen könnte. Ganz viele junge Menschen aus Minderheiten haben wenig Chancen. Programmieren wäre eine gute neue Perspektive. Hier findet man einen Jobmarkt der offen ist für Pluralität und Diversität und den man von zuhause aus erfüllen kann.“

Barbara Guwak: *„Um sich zu engagieren braucht es Erfolge. Gibt es etwas wo sie sagen, da ist uns etwas gelungen, das gibt Kraft?“*

Manuela Horvath: *„Ich habe die Volksgruppenarbeit von Kindesbeinen an mit angesehen. Mit dem ersten Roma Verein gab es eine Aufbruchsstimmung. Mein Vater hat mich zu Sitzungen mitgenommen. Roma sind früher in Sonderschulen vermittelt worden. Wenn ich heute als Roma in eine weiterführende Schule gehen will, kann ich das. Vieles ist zur Inklusion und zur Gleichstellung passiert. Es sind vor allem die kleinen Erlebnisse, die mich stärken, Schulprojekte zum Beispiel.“*

5. Abschluss & Ausblick

a. Susanne Pfanner

Als nationale Roma-Kontaktstelle könne man sich gegenwärtig überlegen, wenn man sich die Inhalte ansieht, was uns gelungen ist. Es habe sich gezeigt, dass die Strategie in Österreich eigentlich eine sehr progressive ist, die neue Entwicklungen auf EU-Ebene vorweggenommen hat. Dies ist gemeinsam im Dialog unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft gelungen. Deshalb sei der Austausch mit den einzelnen Vertreter*innen der Zivilgesellschaft so wichtig. Die nächste Dialogplattform werde im September das nächste Mal tagen. Das nächste Dialogforum wird einen Gesundheitsfokus im Hintergrund der Corona-Entwicklungen haben. Sie bedankt sich bei allen Vortragenden und TeilnehmerInnen für die heutige Veranstaltung und bedankt sich auch nochmal für den guten Austausch und Input.